

Datum: 03.02.2018
Medium: Landshuter Zeitung (LZ)
Autor: Eberhard Mestwerdt

© 2018 LZ– Vervielfältigung oder kommerzielle Nutzung ohne vorherige Rücksprache ist verboten.

Zwei Dinge zur Klarstellung

Zum Artikel „Kulturchaos“, LZ vom 29. Januar:

In den letzten Wochen verfolge ich kopfschüttelnd aus sicherer Entfernung das kommunalpolitische Hauen und Stechen in Sachen „Museum im Hofberg, Stiftung Fritz und Maria Koenig“. Als ehemaliger Angestellter und späterer Helfer in Stall, Werkstatt und Grundstück sind mir der „Ganslberg“, seine Bewohner und sein Umfeld seit Anfang der Siebziger (damals wurde am Gipsmodell der N.Y. Sphere gearbeitet) wohl vertraut. In den letzten Jahren vor Fritz Koenigs Tod hatte ich das Glück, viele Wochen als Unterstützer und Freund an seiner Seite verbringen zu dürfen. Immer wieder drehte sich das Gespräch um das Thema „Was wird einmal nach meinem Tod aus meinem Museum, meinem Lebens-Werk und meiner Sammlung“. Eine tiefe Sorge trieb den Künstler um. Wie man nun sehen kann: Nicht zu Unrecht. Was ich in den letzten Wochen zum Thema Fritz Koenig (...) gehört und gelesen habe, zwingt mich gerade dazu, an dieser Stelle, stellvertretend für den Künstler, zwei Dinge klarzustellen:

Es ist von jeher der ausdrückliche Wunsch von Fritz Koenig gewesen, dass das Skulpturenmuseum als au-

tonomes Museum, ohne Eingliederung in die Städtischen Sammlungen, unter der bewährten Leitung von Frau Weinmayr und ihrem Team weitergeführt werden soll. Das hat er mir und anderen Vertrauten gegenüber des Öfteren geäußert. Fritz Koenig hat das Museum auch im hohen Alter immer wieder besucht. Sein Kommentar einmal danach: „Die Weiber machen doch eine wirklich gute Arbeit.“ Zwar war das Verhältnis zwischen Weinmayr und Koenig nicht immer eitel Freude und Sonnenschein (dazu hatte der Künstler eine zu schwierige Natur). Aber in all den letzten Jahren hat Frau Weinmayr eine enge und freundschaftliche Verbindung zu Fritz Koenig gepflegt und hat unter vielem Anderen dafür Sorge getragen, dass die Museumsbestände direkt aus dem Atelier um wichtige Stücke ergänzt werden konnten.

Was das Verhältnis von Prof. Fritz Koenig zu Dr. Niehoff betraf, so konnte man dies ohne Übertreibung als gestört betrachten. Ich kann mich nicht daran erinnern, dass Herr Dr. Niehoff als Leiter der Städtischen Sammlungen den Kontakt zu Fritz Koenig gesucht hätte, was ihm, sollte man meinen, in seiner Stellung sicherlich gut zu Gesicht gestanden hätte. Woran ich

mich jedoch sehr gut erinnere, ist ein öffentlicher abendlicher Vortrag, den Herr Dr. Niehoff zum Thema „Fritz Koenig und die Stadt Landshut“ vor einigen Jahren gehalten hat. Koenig, der größten Wert auf qualitativ gutes Bildmaterial zu seinen Arbeiten legte, war vollkommen außer sich und erbot über die beim Vortrag verwendeten schlampigen Handy-Bilder, mit denen da seine Skulpturen „gewürdigt“ wurden. Auf der Rückfahrt dann brach es im Auto aus ihm heraus: „Aber dieser Mensch kann mich doch gar nicht vertreten, der weiß ja überhaupt nicht, worum's mir geht.“ Zitat Ende.

Gestatten sie mir zum Schluss folgenden Eindruck: Die Stadt Landshut, mit ihren kommunalen Vertretern, ist sich nicht wirklich bewusst, was für ein großartiges, künstlerisch bedeutendes Erbe sie angetreten hat. Wäre sie es, sie würde sich anders verhalten. Es gilt, dass man sich einem solchen Erbe, im Sinne seiner Stifter, würdig zu erweisen hat. Ein erster Schritt mit der Ausstellung in den Uffizien ist getan. Mögen weitere besonnene und qualitätvolle folgen.

Eberhard Mestwerdt
 48161 Münster